

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Dreifaltigkeitssonntag

Konstellationen, die ein Nachdenken über Trinität nahelegen

Der Sonntag nach Pfingsten wird als Dreifaltigkeitssonntag bezeichnet: Nach der Feier der Gabe des Geistes gedenken wir heute der Trinität. Dabei handelt es sich um ein Wort, das bekanntlich in der Bibel nicht vorkommt. Allerdings zeigen sich in ihr Spuren, Motive und Konstellationen, die ein Nachdenken über Dreifaltigkeit nahelegen. Das wird besonders im Evangelium des heutigen Tages deutlich, dem Schluss des Matthäusevangeliums (28,16-20). Darin hören wir, wie sich der Auferstandene vom Kreis der verbliebenen elf Schüler verabschiedet, indem er ihnen aufträgt, in einer spezifischen Art und Weise die Taufe, die von Johannes als Taufe der Umkehr bekannt war, zu vollziehen:

... tauft sie [die Menschen, die an Christus glauben] auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Jesus, der am Beginn des Evangeliums als Verkörperung des göttlichen Namens Immanuel – *Gott-mit-uns* – vorgestellt wird, bekräftigt am Ende genau das, was sein Name aussagt: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Sich in die Nachfolge Jesu – des *Gott-mit-uns* – zu stellen, bedeutet das Bekenntnis zum Vater, zum dem auch Jesus selbst gebetet hat, und zum Geist, den Jesus für die Zeit seiner Abwesenheit verheißen hat. Damit lässt uns das Matthäusevangelium zurück. Es ist nicht verwunderlich, dass die Frage nach dem Verhältnis von Vater, Sohn und Geist die Menschen in der Nachfolge Jesu zu beschäftigen beginnt.

Die erste Lesung des heutigen Sonntags ist dem Buch Deuteronomium entnommen (4,32-34.39f). Sie spricht freilich nicht von der Trinität, gibt uns aber einen Hinweis, auf welchem Boden wir sie verstehen müssen. Sie ist ein Ausdruck der besonderen Nähe, wie sie der *eine* Gott gegenüber seinem Volk Israel offenbart hat:

Forsche einmal in früheren Zeiten nach, die vor dir gewesen sind, seit dem Tag, als Gott den Menschen auf der Erde erschuf; forsche nach vom einen Ende des Himmels bis zum andern Ende: Hat sich je etwas so Großes ereignet wie dieses und hat man je solches gehört? Hat je ein Volk mitten aus dem Feuer die donnernde Stimme eines Gottes reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben?

Die Dreifaltigkeit ist kein Hinweis auf die Existenz von drei Göttern, sondern eine besondere – eben die christliche – Art und Weise, das Bekenntnis zum *Gott-mit-uns* auszusagen.

Auch der 33. Psalm, von dem wir heute einige Verse beten oder singen, bezieht sich nicht auf die Trinität; er enthält jedoch Momente, die wir aufnehmen müssen, wenn wir christlich auf dem Boden der Bibel von Dreifaltigkeit sprechen wollen:

Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, *
ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes.
Denn er sprach und es geschah; *
er gebot und da stand es.

Gott der Herr ist der souveräne Schöpfer: „er sprach und es geschah“. Er schafft durch sein Wort, den *lógos*, von dem wir aus christlicher Perspektive sagen, er habe sich *einmal* in größter Dichte in Jesus von Nazareth verkörpert. Die Schöpfung ist erfüllt vom „Hauch seines Mundes“, den wir christlich als Heiligen Geist verehren. Wollen wir von Gott als dreifaltigem Gott sprechen, müssen wir mit dem 33. Psalm sagen, dass sich Gott, der Schöpfer, in seinem Wort und Geist mit der Schöpfung vermittelt und dadurch in ihr präsent bleibt.

Die zweite Lesung ist aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (8,14-17). Innerhalb weniger Zeilen kommen hier Gott, Christus und Geist sowie der Geist der Menschen vor:

Der Geist selber bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.

Gehen wir die Stelle langsam durch: Der Geist – also der göttliche Geist – bezeugt unserem, dem menschlichen Geist, dass wir Kinder von Gott, dem Vater, sind. Als solche sind wir auch Erben Gottes und als solche Miterben Christi, des Sohnes. Wir sind in seine Geschichte hineingenommen. Von Trinität ist nicht die Rede, doch verweist der Text, wo er von Gottes Nähe zu den Menschen spricht, auch auf Sohn und Geist. Dass in den auf die Entstehung der neutestamentlichen Schriften folgenden Jahrhunderten über das Verhältnis von Gott Vater, Sohn und Geist nachgedacht werden musste, legt sich aus dieser Konstellation – wie auch aus zahlreichen anderen Stellen des Neuen Testaments – nahe. Es ist dies keine bloß theoretische Frage, sondern ein Versuch, die rettende Nähe Gottes zu den Menschen auszusagen.